Briegisches

Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

25.

Freitag, am 20. März 1829.

Die Tigerhöhle.

(Fortsetzung.)

Während einer von ihnen zurückeilte, um unser Gepäck, welches sich noch an der Stelle befand, wo wir den Mittag verweilt hatten, herbei zu schaffen, legte Y a n n a mit aller Unbefangenheit eines schuldlosen, und keiner Vorstellung fähigen Naturkindes, ihre Freude über unsern Entschluß an den Tag. Sie tanzte in fröhlichen und anmuthigen Stellungen, daß die erste Kunsttänzerinn Europa's von ihr hätte lernen können, um uns her. Sie wand Kränze von prächtigen, und lieblich duftenden Blumen, und schmückte uns damit. Immer aber wurde auch hierbei der Seekadett begünstigt, und sein Kranz war gewiß der, in dem sich die reichste Auswahl von Blumen, und die sinnigste Ordnung befand.

Der

Der Indianer, den wir nach unserm Gepäck ausgeschickt hatten, kehrte mit diesem zurück. Bald fand sich auch der andere Führer, der indessen mit der den Indianern eigenen Vorsicht und Gewandtheit das benachbarte Buschwerk auf Händen und Füßen durchkrochen hatte, um nachzusehen, ob die entflohenen Spanier etwa in der Nähe verborgen seyen, und die Richtung des Weges beobachten könnten, den wir einschlagen würden, mit der Versicherung ein, daß von den Buschkleppern auch nicht die geringste Spur mehr wahrzunehmen sey.

Wir folgten nun der Leitung unserer schönen Geretteten. Diese schritt anfangs langsam am Rande des Waldes hin, und betrachtete mit großer Aufmerksamkeit jeden Baum von beträchtlichem Umfange. Endlich blieb sie bei einer thurmhohen Wachspalme stehen, an der sie, wie ihre freudeleuchtenden Blicke sagten, ein Zeichen wahrgenommen hatte, das wir jedoch bei aller Anstrengung nicht zu bemerken vermochten. Sie warf noch einmal scheu und forschend die glänzenden Blicke über den Waldraum, und nach der Gegend hin, wo die Spanier verschwunden waren. Dann wand sie sich zwischen dem Palmstamme, und einer neben diesem stehenden Ceder durch, indem sie uns aufforderte, ihr auf diesem Wege zu folgen. Wir mußten auf ähnliche Weise uns noch zwischen mehreren Bäumen, an denen Y a n n a gewisse Merkmale aufsuchte, hindurch drängen, und

befanden

befanden uns dann plötzlich auf einem gangbaren Waldpfade.

Nun hüpfte die Indianerinn, deren weiße und anmuthige Gestalt von dem dunklen Waldgrunde lieblich abstach, mit frohen Geberden voran. Bald aber blieb sie in Lincolms Nähe, und suchte diesem in jeder Art die Wanderung zu erleichtern, indem sie bald die Zweige, welche den Weg verengten, zurückbog, bald mit einem Fächer von Palmblättern, den sie künstlich geflochten hatte, die Musquiten, und andere bösartige Insekten aus seiner Nähe verscheuchte.

Kapitain Wharton und ich erfreuten uns an der beweglichen Lebendigkeit des zartgebauten Wesens, und an der Verschämtheit des Seekadetten, der gar nicht wußte, wie er bei der auffallenden Auszeichnung, welche Yanna ihm widerfahren ließ, sich benehmen sollte. James hatte seit seinem zehnten Jahre nur unter Seeleuten gelebt, und fast gar keinen Umgang mit Frauenzimmern gehabt. Dabei war er ganz von der Ehrfurcht durchdrungen, die jeder Seemann seinem Kapitain zollt, und fürchtete, dieser möchte sich über den Vorzug, den er ohne seine Veranlassung erhielt, beleidigt fühlen. Als er aber bemerkte, daß wir das freundliche Verhältniß zwischem ihm und der jungen Indianerinn mit wohlwollenden Blicken betrachteten, verbannte er nun auch seinerseits jeden Zwang, und war fröhlich mit den Fröhlichen.

Noch

Noch vor Abend gelangten wir zu dem Dorfe, welches Yanna's Eltern bewohnten. Wir waren erstaunt, hier eine bedeutende Anzahl von Wohnungen zu finden, die sämmtlich den Stempel einer bei den Indianern ungewöhnlichen Zierlichkeit trugen, und von bedeutendem Umfange und ansehnlicher Höhe waren. Freilich waren auch diese Häuser von Bambus zusammengesetzt, und ruheten, um sie vor den Schlangen und Raubthieren zu sichern, auf hohen Pfählen; allein die Form der von Rohr geflochtenen Dächer hatten was ganz Eigenthümliches, wie ich mich nur erinnere, an alten maurischen Gebäuden in Spanien, gesehen zu haben.

Yanna führte uns auf ein Gebäude zu, das, in seiner Breite und Höhe, ein wahrer Palast von Bambus genannt werden konnte. Indem wir uns diesem näherten, und das Mädchen, nach der Sitte der Indianer, ein Freudengeschrei ausstieß, um die Ankunft von Gästen anzuzeigen, blieben unsere Führer unter einem eifrigen Gespräche, in der uns unverständlichen Sprache ihres Stammes, in einiger Entfernung hinter uns zurück.

Die Verirrung von Fremden in diese Gegend mochte etwas sehr Seltenes sein, denn in wenigen Augenblicken sahen wir uns von sämmtlichen Bewohnern des Dorfes, die uns mit neugierigen, aber gutmüthigen Blicken betrachteten, umringt. Alle Genossen dieses indianischen Stammes, Männer

und

und Weiber, waren fast von so weißer Leibesfarbe, wie die Europäer. Auch zeichneten sie sich durch schlanken und kräftigen Wuchs, und durch eine regelmäßige Gesichtsbildung vor andern Indianern aus. Die Weiber ließen die langen schwarzen Haare über den Rücken herabfallen. Alle aber, ohne Unterschied des Geschlechts, trugen goldene Ringe in den Ohren, wodurch wir an die frühern Urbewohner von Peru, welche den grausamen Verfolgungen der Spanier unterlegen hatten, erinnert wurden.

Bald hatte Yanna unter dem Haufen der uns Umgebenden einen Mann und eine Frau aufgefunden, zu denen sie in ihrer Sprache sehr lebhaft, und mit ausdrucksvollen Geberden sprach. Wir irrten nicht, indem wir diese Leute für ihre Eltern ansahen, und vermutheten, daß sie diesen die Begebenheit mittheile, die uns mit ihr zusammengeführt hatte.

Während Yanna redete, hatten wir Gelegenheit, ihre Eltern genau zu betrachten. Beide unterschieden sich durch eine gewisse Würde in ihrer Haltung, und durch einen seltsamen, aus rothen Federn bestehenden Kopfputz, von den übrigen Bewohnern dirser Waldgegend. Alle Genossen des Stammes hatten auch, als jene Beiden in den Kreis getreten waren, sich ehrfurchtsvoll zurückgezogen, und wir konnten, sowohl aus dem auszeichnenden Kopfputze, als aus diesem Benehmen, den

Schluß

Schluß ziehen, daß Yanna's Vater das Oberhaupt dieses in Abgeschiedenheit von der übrigen Welt lebenden indianischen Völkchens sey.

Kaum hatte Yanna ihren Bericht geendet, so traten ihre Eltern in großer Bewegung auf uns zu, warfen sich vor uns nieder, und küßten unsere Kleider und unsere Hände, so viele Mühe wir uns auch gaben, sie von diesem Verfahren abzuhalten. In spanischer Sprache strömten die innigsten Danksagungen von ihren Lippen. Der ganze Haufe war mit ihnen auf die Kniee gesunken, und wir sahen uns hier mit einem Male, zu unserem nicht geringen Befremden, zum Gegenstande der Verehrung eines zahlreichen Indianerstammes gemacht.

Der erste Sonnenstrahl des nächsten Morgens rief uns von unserem Lager auf, und ermahnte uns zur weitern Wanderung. Unsere freundlichen Wirthe suchten uns durch Bitten zu bewegen, unsern Aufenthalt bei ihnen zu verlängern; Yanna's lieblicher Mund, und ihre strahlenden Augen, sprachen so beredtsam, daß es schwer war, ihnen zu widerstehen; allein unsere Reise war so genau in ihrer Dauer auf Whartons Verhältnisse berechnet, daß wir durchaus keinen Tag verlieren durften.

Wir schieden. Herzliche Wünsche für unser Wohl begleiteten uns; Yanna's Blick war durch

eine

eine Thräne verdunkelt. Ach! wir ahndeten Alle nicht, wie bald, und unter welchen traurigen Umständen wir zu diesen friedlichen Wohnungen zurückkehren würden.

Vor dem Hause fanden sich unsere Führer wieder zu uns. Ehe wir den Wald betraten, sahen wir uns noch einmal nach dem gastlichen Dörfchen um. Viele versammelte Indianer riefen uns in einem kläglichen Tone einen Scheidegruß nach; Yanna's weißes Tuch flatterte in den Lüften. Ich beobachtete den Seekadetten. Er schien völlig ruhig, und Herr jeder unmännlichen Aufwallung zu sein. Allein er war seit gestern ernster geworden. Seine frohe Beweglichkeit, sein leichter Sinn waren verschwunden. Er flog nicht mehr Allen voran über den Waldpfad, sein munteres Lied klang nicht mehr weithinschallend durch das grüne Laubgewölbe. Ein düsterer Zug auf seiner Stirn, eine fremdartige Sinnigkeit in seinem ganzen Wesen, verriethen uns, daß der Eindruck, den die schöne Yanna auf sein Herz gemacht habe, zu tief sei, als daß er nach wenigen Augenblicken der Trennung erlöschen könne.

Wir verließen ungefähr nach einer Stunde wiederum das schattige Waldgebiet, und traten aufs neue an den Bergrand der weiten Schlucht hinaus, die gestern Mittag schon, an einer weiter unten befindlichen Stelle, zu unsern Füßen gelegen hatte.

Hier

Hier zeigte sich die Natur noch großartiger, und wilder, als dort. Die kahlen Felsenrippen des ungeheuren Gebirges traten nackt, und wenig mehr von herabsteigenden Waldungen unterbrochen, an den Tag. Die Schlucht, an der wir hinwanderten, hatte sich beträchtlich erweitert, ihre mächtigen Felsenwände zogen sich, indem sie sich dem Grunde näherten, immer mehr zurück, und der gewaltige Strom, über dem wir auf dem steinigten Abhange schwebten, strömte in furchtbaren Cataracten, deren Donnergebrüll jeden unserer Laute verschlang, ins Thal hinab. Nach und nach verschwand der Wald, der noch immer die eine Seite unseres Pfades begrenzt hatte, und auch hier stiegen nun thurmhohe Felsen empor, welche den Weg, den wir zu nehmen hatten, so nahe an den Rand der in die Fluth hinablaufenden Bergwand drängten, daß wir nur einzeln, und mit der größten Vorsicht, oft sogar mit lebensgefährlichen Sprüngen, unsere Wanderung fortsetzen konnten. Der breite Fuß des Chimborasso zeigte sich in immer größerer Ausdehnung vor unsern Blicken; sein schneebedeckter Gipfel aber glänzte nicht mehr in ungetrübter Heiterkeit, wie am gestrigen Mittage, zu uns herüber. Eine dichte Nebelhülle verbarg ihn, und senkte sich immer tiefer herab. Unsere Indianer hielten das für kein gutes Zeichen, und erklärten, daß Sturm und Gewitter eine unausbleibliche Folge dieser Erscheinung seyen.

Von der furchtbaren Gestalt, in welcher sich solche

solche Naturereignisse in den Cordilleren zu zeigen pflegen, war uns viel Zurückschreckendes berichtet worden. Dennoch wünschte sie unsere Neugierde herbei, und jene grausen Schilderungen konnten diese nur in einem höheren Grade erregen.

Nur zu bald wurden unsere verwegenen Wünsche erfüllt. Das Nebelgewölk um den Gipfel des Chimborasso hatte bald auch die ganze Breite seines Fußes bedeckt. Ueber unserm Haupte stiegen drohende Wetterwolken auf. Die Atmosphäre, in der wir wandelten, war glühend, und dabei so feucht, daß die Werke in unsern Taschenuhren von Rost anliefen, und still standen. Der Fluß zu unseren Füßen brauste wüthender; seine Wassermasse vermehrte sich von Augenblick zu Augenblick, und machte den Felsen unter uns erbeben. Im höheren Gebirge mußten schon furchtbare Regenströme gefallen sein. Aus den Felsenspalten, welche sich in dem aufsteigenden Gestein an der einen Seite unseres Weges befanden, stürzten plötzlich reißende Bäche hervor, die kleine Baumstämme und Gesträuch, und eine Menge von Schlangen, und großen Kröten, welche dem Drange des Wassers nicht widerstehen können, mit sich führten, und in einem ungeheuern Schwunge, in den breiten, fast zu einem See anschwellenden Fluß der Schlucht, hinabschleuderten. Oft strömte ein solcher schnell entstandener Bach mit einem Male auf Einen von uns los, und wir hatten Mühe, uns gegen seine Gewalt auf den Füs-

sen

sen zu erhalten, und den trockenen Weg wieder zu gewinnen. Noch seltsamer schien es uns, daß mehrere Mal dicht hinter, oder gerade vor uns, aus den Schlingpflanzen, die sich über den Pfad hinrankten, ein solcher Bach vor unsern Augen entsprang, und sich in den großen Strom stürzte.

Nun ließ sich auch der Donner vernehmen, mit einer Gewalt, und einem Wiederhalle in den hohen Gebirgen, wovon wir keine Ahndung gehabt hatten. Es war, als stürzten alle ungeheuern Felsenmauern um uns zusammen, und dieses entsetzliche, unbeschreibliche Krachen drohte uns unserer Besinnung zu berauben. Blitz folgte auf Blitz. Ueber uns, um uns, unter uns, — Alles ein Feuermeer, das gräßliche Rollen des Donners, ohne Unterbrechung, das Getöse des schwellenden Stromes immer näher zu uns emporbrausend!

Es fing an zu regnen. Unsere Führer hielten es nun durchaus für nothwendig, eine Zufluchtsstätte aufzusuchen, die uns hinlänglichen Schutz gegen das, wie sie versicherten, erst im Entstehen begriffene Wetter geben könne. Während wir unter einem Felsenvorsprunge ein nohtdürftiges Obdach fanden, eilte einer von ihnen voraus, um das ersehnte Asyl zu erspähen. Der Andere äusserte indessen, auf unsere nähern Erkundiunggen, daß die drohendsten Anzeichen zu einem außerordentlichen Naturereignisse vorhanden seyen, daß wahrscheinlich einige Ausbrüche der Vulkane in der höhern Gebirgsregion dieses veranlaßten, und wir

bei

bei dem völligen Ausbruche des Wetters, in diesem Felsenthale, das die Gewitterwolken nicht sobald weiter ziehen lasse, in der größten Gefahr schweben würden. Nach einer halben Stunde, in der sich der herabfallende Regen beträchtlich vermehrt hatte, kehrte der andere Indianer zurück. Er hatte eine geräumige Hähle gefunden, die uns völlige Sicherheit versprach. Sie war höher gelegen, als die Stelle, auf der wir uns in diesem Augenblicke befanden, und schien deshalb gegen das Eindringen des sich allenthalben sammelnden Wassers geschützt. So lautete der Bericht des zurückkommenden Indianers.

Wir begaben uns sogleich auf den Weg dahin. Mit großer Beschwerlichkeit, und selbst mit bedeutender Gefahr, schritten wir über den schlüpfrig gewordenen Felsenpfad hin. Als wir uns um eine hervortretende Klippe wandten, sahen wir, so viel es der Regen, und der freilich noch nicht sehr dichte Nebel erlaubte, einen von dem unsrigen abführenden breiten Pfad zu unserer Seite, der gerade bergan, nach einer waldigen Berghöhe führte. Die Felsen blieben hinter uns; so schnell, als der abschüssige und nasse Boden erlaubte, erklimmten wir die Anhöhe, und folgten nun unsern Führern auf einem mehr betretenen Wege, als es gewöhnlich die Gebirgspfade in den Andes sind, in das Dickicht des Waldes.

Noch hatte der Regen nicht durch das dicke Laubdach, das sich über unsern Häuptern wölbte, durchdringen können. Die Indianer versicherten

uns aber, daß, wenn er sich nach und nach in den breiten Blättern der hohen Palmen und Bananen angesammelt habe, und diese endlich die immer zunehmende Last nicht mehr zu tragen vermöchten, er dann mit einer Gewalt herabstürze, die die Wanderung im Walde eben so gefährlich mache, als auf offenem Wege.

Das Leuchten der Blitze war unaufhörlich, und umgab uns, indem es das Laub des Waldes durchdrang, mit einer seltsamen grünlich glänzenden Helligkeit. Zu dem furchtbaren Gebrülle des Donners gesellte sich noch das Getöse eines wüthenden Orkans, der sich stoßweise erhob, und Früchte und Blätter auf unsern Pfad herabschleuderte. Durch das ängstliche Geheul der Affen, und das Schreien der schutzsuchenden Papageyen, und anderer Vögel, wurde die Scene noch seltsamer und schrecklicher. Dennoch schien Keiner von uns Furcht zu empfinden, und das Neue dieser Lage dünkte uns anziehender, als ihr Gefährliches uns schreckte.

Wir waren noch nicht weit gegangen, als der Indianer, der uns das Dasein eines Zufluchtsortes angezeigt hatte, auf eine niedrige und schmale Oeffnung deutete, die sich an dem Fuße eines mit Bäumen, und einzelnen Felsstücken bedeckten Hügels unsern Blicken darbot. Dieses sei, wie der Führer weiter berichtete, der Eingang in eine ziemlich geräumige Höhle, in der wir vollkommen sicher bleiben könnten, bis dar Wetter vorübergezogen sey.

Da in diesem Augenblicke die Vorhersagung der Indianer in Erfüllung ging, und das Wasser in solcher Masse, und mit solcher Gewalt aus dem Laubgewölbe herabfiel, daß es uns zu Boden zu werfen drohte, so folgten wir dem Beispiele unserer amerikanischen Reisegefährten, die sich durch jene Oeffnung bereits in das Innere der Höhle begeben hatten.

Nachdem der steile Boden vor dem Eingange mit Mühe von uns erklettert war, und wir zugleich auf unserer Hut hatten sein müssen, nicht an die tief sich herabneigende Decke zu stoßen, traten wir in eine geräumige Halle von ansehnlicher Höhe. Das Gewölbe, unter dem wir standen, verengte sich zwar gleich über unsern Häuptern, stieg aber dann in einer ansehnlichen Felsenspalte, durch deren obere Oeffnung das falbe Leuchten der Blitze hereindrang, und eine seltsame Dämmerung verbreitete, sehr hoch hinauf. Die Höhle schien sich in einem schmalen Gange noch weiter in den Hügel zu erstrecken, wir aber empfanden keine Begierde, dieses näher zu untersuchen. Durch die Oeffnung, welche sich in dem Gewölbe befand, hatte auch der Regen sich einen Weg gesucht, allein das Wasser sammelte sich in einer weit zurückliegenden Vertiefung des Bodens, so daß es uns auf den höheren Stellen in der Nähe des Eingangs nicht beschwerlich fiel.

(Der Beschluß folgt.)

Seltsamer Grund zur Freisprechung.

Zwei Männer, Namens Accossaberry und Utcharal, waren bei dem Assisengerichte zu Pau wegen Mordes angeklagt. Die Verhandlungen über diese Angelegenheit, welche zwei Tage dauerten, gaben am Ende der ersten Sitzung zu einem in der Geschichte der Assisengerichte gewiß noch unerhörten Vorfalle Veranlassung. Der Gerichtshof hatte sich eben entfernt, und die Menge war auseinander gegangen, als sich zwischen den Gerichtsdienern, die eben den Dienst hatten, und den Gensdarmen, ein Streit über die bei Abführung der Angeklagten zu nehmenden Sicherheitsmaaßregeln erhob. Die Gensdarmen behaupteten, diese Maaßregeln wären Sache der Gerichtsdiener, und folglich müßten diese auch den Gefangenen die Fesseln anlegen. Die Gerichtsdiener weigerten sich dessen, worauf die Gensdarmen weggingen. Die Gerichtndiener thaten dasselbe, und die Gefangenen waren ganz allein. Sie waren mit Todesstrafe bedroht; die große Volksmenge, die sich des Marktes wegen in der Stadt versammelt hatte, schien ihre Flucht zu erleichtern; sie waren entfesselt und konnten sich also retten. Allein sie wollten sich der Ungewißheit eines Urtheils unterwerfen, vor welchem sie nicht erbebten; gingen also aus freien Stücken wieder nach dem Gefängnisse, und verlangten, daß man

man sie einschließen solle. Hier zeigte sich aber eine neue Schwierigkeit: der Schließer wollte sie nicht annehmen, und verlangte, daß sie in Begleitung eines Gerichtsdieners kommen sollten, um sie gehörig in das Register eintragen zu können. So mußten den zwei Männer, die am nächstfolgenden Tage wegen angeschuldigten Mordes gerichtet werden sollten, die Erlaubniß, in ihren Kerker aufgenommen zu werden, wie eine Gnade erbitten. Dieser Umstand, den der Vertheidiger mit großer Wärme geltend machte, brachte die lebhafteste Wirkung hervor, und die beiden Angeklagten wurden einstimmig für nicht schuldig erklärt.

Charade.

Freund, die Erste drückt im Leben
Einigkeit der Seelen aus,
Kann uns eben so erheben,
Als sie uns erfüllt mit Graus;

Oft kann sie uns sehr beglücken,
Und ist oft ein Todesspruch;
Kann dem Elend uns entrücken
Und ist oft ein Schall, ein Trug.

Aeußerst

Aeußerst treffend drückt die Zweite
Dir das schnellste Zeitmaaß aus,
Führt oft Freude im Geleite,
Oft auch Leiden Dir ins Haus.

Und im Freien ohne Zügel
Steigt die Dritte hoch hinauf,
Schwingt verwegen seine Flügel
Zu der Sonne hehrem Lauf;

Aber immer kehrt sie wieder,
Sie gehört der Erde an;
Groß und kräftig ihre Glieder,
Raubt sie, was sie rauben kann.

Einmal jährlich herrscht das Ganze
In der Welt mit Himmelsmacht;
Hier oft streng' mit hehrem Glanze,
Oft auch trübe ohne Pracht,

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

… Briegischer Anzeiger.

25.

Freitag, am 20. März 1829.

Anzeige.

Bei seiner nahen Abreise nach Breslau, empfiehlt sich allen ihm wohlwollenden Gönnern, Freunden und Bekannten, zu gütigen Andenken und Gewogenheit

der Wasserbau = Inspector
Lange
nebst Frau und Familie

Warnung.
gegen das Beschädigen der Bäume.

Das Verbot des Abschneidens und Einbringens der Baumwipfel zu den sogenannten Sommern, so wie überhaupt das Verbot wegen Beschädigung der Bäume in den Alleen, auf den Promenaden und an den Landstraßen, bringen wir hierdurch abermals in Erinnerung, mit dem Beifügen: daß auf das verbotwidrige Abschneiden der Baumwipfel eine achttägige Gefängnißstrafe und die Zahlung von 10 sgr. an den Denuncianten feststehet; — ferner, daß auf die frevelhafte Beschädigung der Bäume in den Alleen, auf den Promenaden und an den Landstraßen eine nachdrückliche Bestrafung feststehet, und daß die Entdecker von dergleichen Frevler eine Belohnung nach Maaßgabe der Umstände bis auf eine Höhe von 10 Rthl. zu erwarten haben.

Brieg, den 17ten März 1829.

Königl. Preuß. Polizey = Amt.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß: daß in Folge des Beschlußes der Stadtverordneten-Versammlung vom 6ten d. Mts. No. 113. vom 10ten d. Mts. ab die Klafter Fichten Leibholz auf 1 Rt. 8 sgl. und die Klafter Stangenholz auf 1 Rthl. im Leubuscher

Stadt=

Stadtforst verkauft wird. Uebrigens bleibt die Bestimmung, daß ein hiesiger Bürger die Klafter Brennholz um $2\frac{1}{2}$ Sgr. billiger als ein Fremder erhält nach wie vor in Kraft. Brieg, den 10. März 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von Mitfasten, den 23sten d. M. ab, bis zum ersten Osterfeiertage, den 19ten April c., beide Tage einschließlich gerechnet, sind alle öffentlichen Tanzvergnügungen untersagt, welches hiermit bekannt gemacht wird.

Brieg den 17. März 1829.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Verordnung wegen eines tollen Hundes.

Ein heute zur Stadt gekommener, bereits getödteter toller Hund hat hier mehrere andere Hunde gebissen. Zur Verhüthung von Unglück verordnen wir daher die unverzügliche Anlegung aller Hunde, oder Führung derselben an einer Leine, und deren aufmerksame Beobachtung durch eine Zeit von Ein und zwanzig Tagen, von heute an gerechnet, und ist beim Eintritt bedenklicher Umstände uns schleunigst Anzeige zu machen.

Nachläßigkeit in Befolgung dieser unserer nothwendigen Anordnung, wird mit einer nachdrücklichen Polizeistrafe, und im Fall eines Unglücks mit einer criminellen Untersuchung geahndet werden.

Brieg, den 16. März 1829.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung
wegen Vergiftung durch den Genuß von verdorbenen Leber- und Blutwürsten.

Die Königl. Regierung zu Arnsberg hat in dem dortigen Amtsblatte 1stes Stück d. J. mehrere Fälle von Vergiftung durch den Genuß der verdorbenen Leber- und Blutwürste bekannt gemacht.

Wir

Wir finden uns veranlaßt, das Publikum auf die Gefahr, welche eine Unvorsichtigkeit dieser Art mit sich bringt, um so mehr aufmerksam zu machen, als neuerlich in einer Stadt hiesiger Provinz mehrere Personen durch den Genuß eines des Verdorbenseins verdächtigen Schinkens ebenfalls schwer erkrankt sind.

A. I. IV. 320. Febr. Breslau den 24. Febr. 1829.
Königl. Preuß. Regierung. Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Nachstehende Bekanntmachung

Zur Beseitigung entstandener Zweifel wird bekannt gemacht, daß in Absicht der Herbergswirthe die polizeyliche Qualifikazion erforderlich ist, welche hinsichtlich aller Gast- und Schenkwirthe verlangt wird.

Befassen sich dergleichen Herbergswirthe mit der Verabreichung von Getränken und Speisen an die die Herberge besuchenden Personen, so sind sie, wie sich von selbst versteht, der Gewerbesteuer vom Gast- und Schankgewerbe unterworfen.

Breslau den 23. Februar 1829.
Königl. Regierung

wird zur Kenntniß der betreffenden Gewerbetreibenden gebracht. Brieg den 13. März 1829.
Der Magistrat.

Danksagung.

Für den am 10ten d. Mts. in einer fröhlichen Gesellschaft zum Besten der Ortsarmen gesammelten Betrag per 10 sgr. 2 pf. sagen wir den gütigen Gebern unsern Dank. Brieg den 13. März 1829
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da ein großer Theil der hiesigen resp. Bewohner mit dem Geschäftsbetrieb der Herrn Bezirks-Vorsteher und der Wichtigkeit ihres Amtes nicht hinlänglich be-

kannt

kannt ist; so finden wir uns veranlaßt, den §. 182 der Preußischen Städte-Ordnung zur künftigen Beachtung wörtlich anzuführen:

„Jeder Bezirks-Vorsteher bildet eine Unterbehörde des Magistrats. Sein Wirkungskreis erstreckt sich auf den Bezirk, welchem er vorsteht. Hierin wird ihm die Besorgung der kleinen Angelegenheiten und die Kontrolle der Polizey-Ordnungen übertragen, dahin gehören, die Aufsicht auf Straßen, Brücken, Brunnen, Wasserleitungen u. s. w. deren Reinigung, kleine Ausbesserungen derselben, Controlle der Erleuchtung und Nachtwache, Aufsicht auf öffentliche Plätze und deren Reinigung, Besorgung von Leistungen dieser Art auf Rechnung säumiger Particuliers, Verwaltung und Aufsicht über Rettungs-Anstalten des Bezirks und Befolgung der Aufträge der Deputation in Beziehung auf die Polizey-Anstalten. Ihm liegt ob, sich um alle Angelegenheiten des Gemeinwesens in seinem Bezirk zu bekümmern, diejenigen Mängel, welche von ihm nicht abgeholfen werden können, hat er der betreffenden Deputation und Commission anzuzeigen. Dasselbe muß besonders bei Unglücksfälle drohenden Gefahren geschehen, die von ihm nicht gleich abgewandt werden können.“

Zum allgemeinen Wohl der Stadt muß es sehr wünschenswerth seyn, daß die Herrn Bezirks-Vorsteher dem Vorhergehenden aufs beste zu entsprechen sich bemühen, und daß die übrigen Mitglieder der respectiven Kommune durch williges Entgegenkommen die erstern in der Ausübung der schweren Berufspflichten aufs Möglichste unterstützen.

Brieg, den 17ten März 1829.

Der Magistrat.

Subhastations-Bekanntmachung.

Auf den Antrag des Peruquier Johann Gottlieb Scholtzeschen Nachlaß-Curators, Justiz-Kommissarius

Herrmann, soll das zum Nachlaß des verstorbenen Peruquier Scholtz gehörige, und wie die an der Gerichtsstelle aushängende Tax-Ausfertigung nachweiset, im Jahre 1829 nach dem Material- und Ertragswerthe durchschnittlich auf 885 Rthr. 8 sgr. 6 pf. abgeschätzte Haus No. 119 auf der Nagelschmidt-Gasse hierselbst gelegen, im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Demnach werden alle Besitz- und Zahlungsfähige durch gegenwärtiges Proclama aufgefordert und eingeladen, in den hierzu angesetzten Terminen nehmlich den 21ten April a. c. und den 21ten Mai a. c., besonders aber in dem letzten und peremtorischen Termine den 22ten Juny a. c. Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Thiel in unserm Partheien-Zimmer zu erscheinen, die besondern Bedingungen und Modalitäten der Subhastation zu vernehmen, ihre Gebote zu Protokoll zu geben und sofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme gestatten, zu gewärtigen, daß demnächst der Zuschlag an den Meist- und Bestbiethenden erfolgen werde.

Brieg den 19. Februar 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 1ten Courant-Lotterie à 10 Rthr. fielen in meine Einnahme 16 Gew. zu 15 Rthl. auf No. 4627. 29. 30. 33. 35. 36. 40. 44. 6534. 43. 48. 49. 50. 12751. 56. und 59. Loose zur 2ten Lotterie, deren Ziehung auf den 16ten Juni festgesetzt ist, sind zu haben.

Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Anzeige.

Mein Garten No. 2 in der Oder-Vorstadt ist verkauft, und wird daher der Licit.-Termin auf den 21ten April c. a. hiermit aufgehoben.

Brieg den 17. März 1829.

Verwittw. Ober-Berg-Amts-Revisor Kerl.

Versicherung gegen Hagelschaden.

Da ich von Einer Wohllöblichen Hagel-Assecuranz-Direction in Berlin auch für dieses Jahr in den Stand gesetzt bin, Versicherungen gegen Hagelschaden anzunehmen, so mache ich dieß Einem resp. Landwirthschaftlichem Publikum mit dem Bemerken ergebenst bekannt, daß die Bedingungen dieselben sind, wie im vorigen Jahre. Brieg den 1ten März 1829.

David Schweitzer, Agent.

Fastnachts-Anzeige.

Meinen Freunden und Bekannten zeige ich ergebenst an, daß Dienstag

den 24sten d. M.

bei mir im Arndtschen Saale Fasching sein wird, wozu ich hiermit freundlich einlade.

Brieg den 18ten März 1829.

Happel.

Wohnungs-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß sich von heute an meine Lesebibliothek und das Commissions-Comtoir, für Literatur, Musik und Kunst in dem auf dem Markte No. 52 gelegenen Hause befindet. Brieg den 19. März 1829.

C. Schwartz.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne jetzt bei dem Destillateur Herrn J. N. Levy am Ringe im goldenen Frieden.

David Schweitzer.

Zu verpachten.

Ein zum Grünzeug-Anbau gut eingerichteter Garten, ist zu verpachten und gleich zu übernehmen. Das Nähere in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Anzeige.

Wenn Jemand den Wunsch hegt: in die Pränumeration zu dem Werke: „Unsere Zeit,“ — wovon im Ganzen 85 Hefte erschienen sind, für die Summe von 10 Rthlr. einzutreten, so können jene Hefte von Herrn Wohlfahrt gegen die bezeichnete Summe in Empfang genommen werden.

Anzeige.

Vergangene Woche ist beim Abladen eines Wagens auf dem Schloßplatze ein zinnerner Bettwärmer verloren gegangen. Wer denselben gefunden, wird ersucht, ihn gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Dienstgesuch.

Ein junger Mensch, mit guten Attesten versehen, sucht ein Unterkommen bis zum ersten Mai in der Stadt oder auf dem Lande als Bedienter oder als Kutscher. Das Nähere erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Zu vermiethen.

In meinem Hause in der Breslauer Thor-Vorstadt sind zwei Stuben nebst allem Zubehör, mit oder ohne Meubles zu vermiethen und zum ersten April zu beziehen.

G. Bode.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 57 (am Markt und Mühlgassen-Ecke) ist der Oberstock bestehend in 5 Stuben, 1 Alkove, Keller, Küche, Holzstall, Wäschboden rc. auf Johanni dieses Jahres zu vermiethen; eben so der Mittelstock mit gleichem Beygelaß, welcher in 5 auch 7 Stuben überlassen werden kann, in genanntem Termine zu beziehen.

Darauf Reflectirende erfahren die nähern Bedingungen bey

Carl Wilh. Koppe.

Brie-

Briegischer Marktpreis den 14. März 1829. Preußisch Maaß.	Courant.		
	Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl. Höchster Preis	1	23	4
Desgl. Niedrigster Preis	1	10	
Folglich der Mittlere	1	16	8
Korn, der Schfl. Höchster Preis	1	4	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	28	—
Folglich der Mittlere	1	1	—
Gerste, der Schfl. Höchster Preis	1	1	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	27	—
Folglich der Mittlere		29	—
Haafer, der Schfl. Höchster Preis	—	24	—
Desgl. Niedrigster Preis	—	14	—
Folglich der Mittlere	—	19	—
Hierse, die Metze	—	5	—
Graupe, dito	—	10	—
Grütze, dito	—	6	—
Erbsen, dito	—	3	6
Linsen, dito	—	4	—
Kartoffeln, dito	—	—	6
Butter, das Quart	—	10	—
Eier, die Mandel	—	2	—